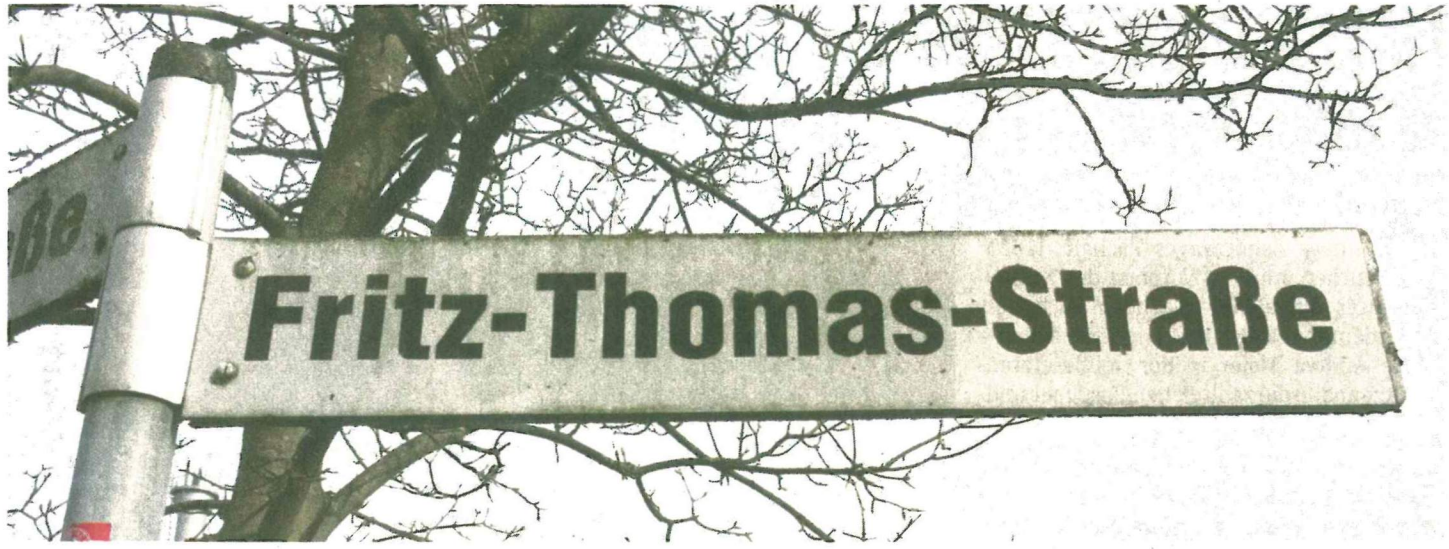
Ein Visionär und Stratege seiner Zeit

Der Fabrikant Fritz Thomas steht im Mittelpunkt eines Vortrags im Historischen Club. Referentin Silvia Glaser ist in der Region keine Unbekannte.

Von Alfons Prechtl



Fritz Thomas ist erhalten im Straßennamen der Stadt

Fotos: Alfons Prechtl

MARKTREDWITZ. Auch wenn Marktredwitz keine Porzellanhochburg mehr ist, so zeigt doch die Geschichte, wie sehr der Porzellanboom einst die Stadt beherrschte. Dies ging aus einem Vortrag hervor, den der Historische Club anbot. Über „Design-Klassiker im 20. Jahrhundert: Thomas Porzellan – Geschichte und Erzeugnisse" referierte Silvia Glaser, die Vorstandsmitglied Michael Sommer vor vielen Besuchern begrüßte.

Die Referentin hatte ein Heimspiel, hatte sie doch ihre Jugendjahre in der Stadt verbracht. Schon damals entwickelte sich ihre Liebe zu Porzellan und Keramik. Jetzt ist sie die Leiterin der Sammlung Gewerbemuseum und Design und Koordinatorin für wissenschaftliche Volontäre am Germanischen Museum in Nürnberg. Von 2005 bis 2016 war sie Expertin für Keramik und Zinn in der Fernsehsendung „Kunst & Krempel".

Ein Schwerpunkt ihres Vortrages lag auf der Porzellanfabrik Thomas, die an der Bahnlinie nach Eger errichtet worden war. Heute nutzt einen Teil des damaligen Gebäudes die Firma Ceramtec. Ausführlich wurde der Gründer Fritz Thomas vorgestellt. Er war am 28. Mai 1865 in Hof geboren und seine Begabung für Zeichnen und Modellieren machte schon frühzeitig seine Neigung, eine eigene Fabrik zu gründen, deutlich.

Im Juni 1903 war es soweit. Für den Bau seiner eigenen Fabrik hatte Thomas von der evangelischen Kirchengemeinde ein Grundstück am Pfarrweiher gekauft. Wichtig für ihn war die Lage an der Bahnlinie nach Eger. Das Unternehmen firmierte unter der Bezeichnung „Porzellanfabrik Marktredwitz Thomas & Ens". Paul Ens, Chemiker, war ein Fachmann und Partner aus Volkstedt. Anfangs hatte der Betrieb drei Brennöfen, eine Muffelproduktion und Massemühle und eine Dampfmaschine mit 60 PS, die von der Firma Rockstroh gebaut worden war. Unter den 133 Arbeitern befanden sich Dekormaler, Obermaler und Formgießer. Ein erheblicher Teil der Beschäftigten waren Frauen, die aus der Textilindustrie kamen. Viele Service entwarf Fritz Thomas selbst. Für die Farben war Paul Ens zuständig. Die Fabrik florierte, die Zahl der Mitarbeiter stieg enorm. Plötzlich und unerwartet gab Thomas am 18. Dezember 1908 sein Unternehmen auf und übergab es an die Rosenthal AG in Selb. Über die Gründe wurde viel spekuliert, am Ende stellte sich heraus: Thomas war herzkrank.

Einen klugen Schachzug, so die Referentin, hatte Fritz Thomas bei den Verhandlungen mit Rosenthal gemacht. Er hatte sich ausbedungen, dass die Firmenbezeichnung erhalten bleiben und als Marke auch auf den Erzeugnissen aufgedruckt werden solle. Das ist bis heute so, auch wenn Rosenthal heute unter italienischem Besitz läuft.

Fakt ist, dass die Thomas-Erzeugnisse immer etwas hinter den Rosenthal-Erzeugnisse zurückstehen mussten. Dennoch hat Thomas über die Jahrzehnte sehr gute Erzeugnisse hervorgebracht. Am 12. Oktober 1940 starb Fritz Thomas in München. Nach dem Übergang der Thomasfabrik wurden jeweils Direktoren eingesetzt: Adalbert Zöllner, der das Unternehmen über den Ersten Weltkrieg bringen musste und Georg Giegold, der die Schwierigkeiten des Zweiten Weltkrieges meistern musste.

Das Gebäude an der Bahnstrecke nach Eger bildet den Grundstock der Thomasfabrik

Im weiteren Verlauf stellte Silvia Glaser in Bildern mehrere erfolgreiche Produkte vor. So konnte man 1926 zur Leipziger Messe einige gute Service präsentieren, etwa „Ilona", „Suleika" und „Chinesischer Barock". In Hinblick auf Serviceentwürfe ergaben sich ab 1950 einschneidende Neuerungen. Philipp Rosenthal (Junior) war der Meinung, dass nur international tätige, bekannte Leute zu beauftragen sind. In dem 1959 gebauten neuen Werk in Speichersdorf „Thomas am Kulm" produziert man bis heute Thomasgeschirr.

Schließlich nahm die Referentin auch Stellung zur Veränderung in der Porzellanindustrie. Seit den 1980er-Jahren würden nicht mehr umfangreiche Ensembles angeboten, sondern nur noch bestimmte Gefäßformen hergestellt. Die Tisch- und Tafelkultur habe sich grundlegend geändert. Der Trend gehe nun zu weißem, undekoriertem Geschirr.